

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neuangelegte Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breielpaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 232

Montag, 3. Oktober 1932

39. Jahrgang

## 10.20 RM. Wochenlohn

### ist zu viel!

### Ein tolles Stück aus dem Reichsarbeitsministerium

Der Nachtkollekt der hohen Herren wird von Tag zu Tag herausfordernder. Auch das Reichsarbeitsministerium ist von diesem Koller ergriffen. So hat es jetzt sogar die Allgemeinverbindlichkeit eines landwirtschaftlichen Lohns abgelehnt, obwohl sie von beiden Parteien beantragt war. Es handelt sich um den Lohn für Nord- und Mittelhannover. Auf den Antrag der an dem Tarif beteiligten Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen, die Allgemeinverbindlichkeit zu erklären, kam aus dem Reichsarbeitsministerium folgender Bescheid:

„Von der Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Lohns habe ich zunächst abgesehen, da mit der Wochenlohn von 10,20 Mark in der Spitze für den männlichen Arbeitnehmer bei voller Kost und Wohnung bei den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu hoch erscheint, um ihn Dritten aufzuerlegen. Im Falle einer Aenderung des Lohnsatzes durch die Tarifvertragsparteien würde ich meine Bedenken fallen lassen.“

Das Reichsarbeitsministerium hält also den genannten Lohn für zu hoch, obwohl ihn der Provinzialverband der Landarbeitgeberverbände der Provinz Hannover, dem die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Arbeitgeber im Tarifgebiet von Mittel- und Nordhannover angehört, ohne Zweifel als tragbar erachtet. Tatsächlich reicht ein Lohn von 10,20 Mark pro Woche, von dem wohlgemerkt noch die Abzüge abgehen, kaum zur Bestreitung der bescheidensten Bedürfnisse. Aber auch in rechtlicher Beziehung erscheint uns das Vorgehen des Reichsarbeitsministeriums anfechtbar. Uns ist keine Bestimmung bekannt, die das Reichsarbeitsministerium für den Fall vollständiger Uebereinstimmung zwischen den Parteien ermächtigt, als Vormund aufzutreten. Oder will es etwa die Ermächtigung dazu auch aus dem Artikel 48 der Reichsverfassung herleiten? Noch ist der Artikel 165 in Kraft, wonach die Arbeiter und Angestellten dazu berufen sind, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken und wonach die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen anerkannt werden.

### Der Hamburger Verkehrsstreik

Vollkommene Arbeitsruhe / Kommunisten wieder als Quertreiber

Hamburg, 3. Oktober (Radio)

Der Streik der Hamburger Verkehrsarbeiter wurde auch am Sonntag und Montag mit großer Entschlossenheit durchgeführt. Der Verkehr in den Betrieben der Hamburger Hochbahn A. G. ruhte vollkommen. Die Kommunisten versuchten den Abwehrkampf der Streikenden durch Terroraktionen zu diskreditieren. Die Streikenden sind von solchen Gewalttätigkeiten allerdings entschieden abgerückt. In Altona unternahm die Kommunisten Gewaltaktionen gegen Autobusse der Verkehrsaktiengesellschaft Altona, deren Belegschaft am Streik nicht beteiligt ist. Die Polizei mußte an etlichen Stellen einschreiten. Es wurden 14 Personen festgenommen.

Ursprünglich bestand bei den Streikenden auch die Absicht,

### Furchtbare Verkehrskatastrophe in Siebenbürgen

#### Personenzug zermalmt Autobus

Bukarest, 3. Oktober (Radio)

Auf der Bahnstrecke Klausenburg—Kronstadt in Siebenbürgen ereignete sich am Sonntag ein furchtbares Verkehrsunfall, das zahlreiche Opfer forderte. Ein nach Bukarest fahrender Personenzug erfasste auf einem Bahnübergang bei der Station Napa einen vollbesetzten Autobus einer Kronstädter Zuckfabrik, der 22 Arbeiter zu ihrer Arbeitsstätte beförderte. Der Autobus wurde von dem Zuge mitgeschleift und völlig zerkleinert. Die Folgen sind verheerend. Von den 22 Insassen wurden 5 auf der Stelle getötet und die übrigen 17 größtenteils schwer verletzt. Sieben der Verletzten sind in Lebensgefahr. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Chauffeur des Wagens, trotzdem er den Zug herankommen sah, die Schienen zu überqueren versuchte, da die Schranken offen waren. Der Schrankenwärter, der geschlossen hatte, wurde verhaftet.

einen beschränkten Verkehr auf den Außenstrecken der Waldbröcker Bahn und der Langenhorner Bahn zuzulassen. Wegen zu erwartender Terroraktionen der KPD. haben die Streikenden aber diese Absicht aufgegeben. Es soll deshalb auf diesen Strecken die Lenne eingeleitet werden.

\*

Im Tarifstreit des Hamburger Verkehrs-gewerbes hat der Reichsarbeitsminister die Tarifparteien zu Nachverhandlungen über den Lohn- und Arbeitszeit-schiedspruch, der eine Arbeitszeitverkürzung von 48 auf 45 Stunden und eine Lohnsenkung von 5 Prozent vorsieht, auf Montag in das Reichsarbeitsministerium geladen.

### Trotz Weissenfels!

### Münchener Arbeitsgericht verbietet Kampf gegen die Notverordnung

München, 3. Oktober (Radio)

Das Arbeitsgericht in München hat auf Antrag des Bayerischen Bauergewerverbandes gegen den Deutschen Bauergewerksbund und gegen den Zentralverband der Zimmerer eine einstweilige Verfügung erlassen, wonach beiden Gewerkschaften die Führung und Unterstützung eines Kampfes gegen die Notverordnung vom 5. September 1932 richtenden Arbeitskampfes verboten wird. Die Gewerkschaften haben Widerspruch eingelegt, das Arbeitsgericht wird in den nächsten Tagen über die Rechtmäßigkeit der Verfügung entscheiden.

### Vom Berg verschüttet

Gewaltiger Erdbeben in Kalifornien

Los Angeles, 2. Oktober (Durch United Press)

Zahlreiche Todesopfer hat ein Erdbeben gefordert, der sich in dem Tehachapi-Gebiet in Kalifornien ereignete. Der Erdbeben wurde durch wolkenbruchartige Regenfälle hervorgerufen. Eine Chaussee und eine Eisenbahnlinie wurden von den Erdmassen auf eine beträchtliche Länge verschüttet. Den Rettungsmannschaften, die mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, gelang es bisher 27 Leichen zu bergen. Man befürchtet, daß noch weitere Tote unter den riesigen Erdmassen begraben liegen.

## „Geschichte der Hochbahn recht..!“

EG. Hamburg, 2. Oktober

Niemand glaube, die Hamburger schimpfen auf die Straßenbahn-schaffner und -führer, die Hochbahn-Inspizer, Autobuschauffeure oder Alsterdampfermannschaften, weil man ihnen zumutet, jetzt ihre geehrten Fäße immer noch einmal vor einander zu setzen, um ihr Ziel zu erreichen, anstatt im gewohnten Dauerlauf die überfüllten Wagen noch rechtzeitig zu erwischen, um das ominöse „Besetz“-Schilt bewundern zu können oder in Herings-tonnenmenge glücklich Kontor-, Hafen- oder fabrikwärts geschaukelt zu werden.

Weit gefehlt, die Einigkeit marschiert im Gleichschritt mit den Armeen der Berufstätigen, die sich in Riesen-schlängen auf den Hauptverkehrsstraßen zur Stadt schieben. Sie war sofort vorhanden bei den Arbeitermassen, die durch den überraschenden Streik eine halbe oder ganze Stunde Zeit — und leider auch oft genug Lohn — verloren, und sie setzte sich allmählich durch bei den Angestelltenheeren, bei den kleinen Sippräuleins, die auf dünnen Sohlen tapfer vorankamen und bei den männlichen Kollegen, die ihre sportlichen Fähigkeiten jetzt im Ueberholen in Eilkempo praktisch unter Beweis stellen konnten.

Einigkeit: wofür, wogegen?

Gegen die Hamburger Hochbahn-A. G., gegen eine Dividenden-garantie, durch die der Steuerzahler eine unfähige Regie am Kommando-Platz der Verkehrsverhältnisse erhalten muß, und für eine wirksame Demonstration, der Hamburger Verkehrsdirktatur im Hochbahnhause einmal zu beweisen, daß man auch sehr gut ohne ein teures Verkehrsmittel auskommen kann. Der Schaden für die Hochbahn wird weit über die Zeit des Streiks hinausgehen.

„Geschichte der Hochbahn ganz recht!“ Die Unbeliebtheit der Hamburger Hochbahn läßt sich nicht besser zeigen als in diesem Verkehrsstreit, der nicht nur ein Streik um ungerechte Lohnkürzungen ist, sondern viel weiter greifend ein Streik sämtlicher Fahrgäste zu sein scheint, die all die Jahre die Leidtragenden einer schlechten Verkehrsverteilung waren.

### Hindenburgs Geburtstag

Ein militärischer Festakt

Berlin, 3. Oktober

Der 85. Geburtstag des Reichspräsidenten wurde in Berlin festlich begangen. Die Feiern trugen einen durchaus militärischen Charakter, der durch das Auftreten des Herrn Reichspräsidenten in der Uniform des Generalfeldmarschalls noch unterstrichen wurde.

Die Feierlichkeiten begannen am frühen Morgen mit dem großen Wecken der Reichswehr unter den Linden. Um 10 Uhr begab sich der Reichspräsident zum Militärgottesdienste in die Alte Garnisonkirche, der er anlässlich seines Geburtstages eine Bibel gewidmet hat. Gegen zwölf Uhr nahm Herr von Hindenburg die Parade der Wachtruppen ab. Die Wilhelmstraße war voller Menschen. Nur mit Mühe konnte die Polizei die Ordnung aufrechterhalten.

Nachmittags nahm General von Rundstedt die Parade der Wachtruppe auf dem Moabitser Exerzierplatz ab. Seine Ansprache an die Truppe klang aus in einem Treugelöbniß für den Generalfeldmarschall von Hindenburg. Neben diesen offiziellen Veranstaltungen fanden Festgottesdienste in der katholischen Heereskirche und für den Stahlhelm und den Rhyffhäuserbund im Dom statt. Auf den wichtigsten Plätzen der Stadt konzertierten Reichswehr- und Schupolapellen.

Abgegeben vom dem Menschenandrang in der Wilhelmstraße war im Berliner Stadtbild nicht viel von der Festlichkeit zu merken. Gestagt hatten im wesentlichen nur die offiziellen Gebäude und die großen Geschäftshäuser und Banken. In den Wohnvierteln sah man nur ganz vereinzelt schwarz-weiß-rote Fahnen; schwarz-rot-gold fehlte fast ganz. Das Bürgertum hat den Geburtstag seines Retters vergessen.

Die Arbeiterschaft hatte erst recht keinen Anlaß zu besonderen Ovationen für den Reichspräsidenten, dessen Weg in den letzten Monaten von ihr weder gebilligt noch verstanden wird. Der „Vorwärts“ gab diesen Gefühlen den treffenden Ausdruck, wenn er seine Betrachtungen zu diesem Tag mit den Worten schloß:

„Es mag bitter sein, aber wir müssen es um der Wahrheit willen feststellen, daß zur politischen Gegnerschaft, die wir nie verschleiert haben und die wir dem greisen Staatsoberhaupt gegenüber stets in ritterlichen Formen ausgetragen haben, menschliche Enttäuschungen gekommen sind, die uns den Eintritt in den Kreis der Feiernden endgültig verwehren.“

### Bombenanschlag auf Faschistenkonsulat

W.B. Zürich, 3. Oktober

Auf das italienische Konsulat wurde gestern Abend ein Brandbombenanschlag verübt.

Einigkeit? Diese Parole, nicht propagiert und darum mit ihren Erfolgen um so wirkungsvoller, läßt sogar die Politiker des dritten Reiches „erwachen“. „Noch nicht — aber nu!“ — es hört sich fast wie der Schlachtruf des Vereins der Zuspätkommer an — sagen die Nazis und schon verkünden sie ihre Einigkeit mit den Streikenden: natürlich, nachdem der Streik von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften beschlossen ist! Spät kommt ihr, doch ihr kommt! Der weite Weg (von den Schwerindustriellen zu den wenigen Arbeitern der „Arbeiterpartei“) erklärt — aber entschuldig nicht — euer Säumen! Jedenfalls haben die Streikenden einen Krakeeler gewonnen. Im Vertauschen gesagt, man wäre auch ohne ihn ausgekommen, aber trotzdem: Hoch die Einigkeit!

\*

Dies politische Intermezzo bringt nur neuen Spott auf das ergrauende Haupt des großen Adolf und seiner Paladine; schmurrend geht man zur Tagesordnung über.

Die Ersatzfahrzeuge machen sich auf, den Rahm abzuschöpfen und mancher Lastkraftwagen, der am Sonnabend noch etliche Insätze bewältigt hat, wird am Montag willig an jeder Ecke halten, um diejenigen aufzunehmen, die aus Zeitmangel oder körperlichen Gründen nicht mitdemonstrieren können, wie schön es ohne Hochbahn geht. Viele werden es nicht sein, denn Hamburg machte schon am ersten Streiktag Kopenhagen seinen Ruf (oder einen seiner Rufe wenigstens) freitig, die meisten Radfahrer zu haben. Zu den vielen Fahrrädern, die ihre Beschaffung der Hochbahn schon zu ihren Lebzeiten verdankten (über die Tarife), gesellen sich die alten Besitzer, die in irgendeinem Bodenkübel einen Vorratskeller schliefen und nun unpragmatisch ihre längst vergessene Mission wieder aufnehmen. Vielleicht wird man auch aus den Museen alte Hochräder ausleihen, um die Nachfrage bewältigen zu können? Man kann nie wissen; sicher ist nur, daß Hamburg in Einigkeit feststeht in der Meinung: wir sind gerüstet, teure Hochbahn, und wenn wir nach dem Streik unsere Rüstung anbehalten, dann schreit es dir hinter die Ohren: „Geschichte der Hochbahn recht!“

# Der Bericht über die Mandchurei

## Japans Verbrechen eindeutig festgestellt

### Über was nun?

Genf, 3. Oktober (Radio)

Der am Sonntag in Genf, Tokio und Nanjing veröffentlichte Bericht der Untersuchungskommission des Völkerbundes für den Mandchureikonflikt stellt den Völkerbund vor eine nahezu unlösbare Aufgabe. In seinem berichtenden Teil verhilft er der Wahrheit zu ihrem Recht, als Usus aber weh auch die Kommission nichts weiter vorzuschlagen als neue Verhandlungen zwischen China und Japan; d. h. man stellt die Lösung dem Willen der stärkeren Macht anheim. Im übrigen dürften die Vorschläge der Kommission im voraus wertlos gemacht werden sein durch die von Japan vollzogene offizielle Anerkennung der unabhängigen Mandchurei. Auch nach dem langen Aufschub bis zur Vorlage dieses Berichts steht die Gesamtheit der Regierungen, die den Völkerbund bilden auf Grund der eindeutigen Feststellungen des Berichts vor der klaren Notwendigkeit schwerer Entscheidungen, die nichts weniger als das Schicksal des Völkerbundes in sich schließen.

Der 160 Seiten Großformat umfassende Bericht, der einstimmig von Lord Litton-England, Graf Aldobrandi-Italien, General Clauben-Frankreich, General Macoy-Amerika und Eggouverneur Schnee-Deutschland unterzeichnet ist, gibt zunächst eine Darstellung der Aufgaben der Kommission, einen geschichtlichen Überblick der Umwälzungen in China und des Verhaltens der Großmächte sowie der Vorgeschichte der Ereignisse in der Mandchurei. Trotz schonender Redewendungen geht

die Vergewaltigung Chinas und der Mandchurei durch Japan

klar aus dieser Darstellung hervor. Durch die Fesselung jeder eigenen Entwicklung Chinas infolge der von Japan aufgezwungenen Verträge wird die Spannung gegen Japan begründet. Als Kapitän Nakamura von chinesischen Soldaten als Spion erschossen wurde, machten die Japaner am 18. September 1931 unter dem Vorwand der bedrohten Sicherheit einen plötzlichen Überfall auf die Mandchurei nach einem genau vorbereiteten Plan und aus rein politischen Gründen. Die Chinesen hatten nach der Feststellung der Kommission keinerlei Plan zum Angriff auf japanische Truppen.

Von einer Gefährdung des Lebens und Eigentums der Japaner in der Mandchurei konnte keine Rede sein.

Die angebliche Sprengung einer Eisenbahnschiene hat in keiner Weise ein militärisches Vorgehen gerechtfertigt. Die Kommission zählt dann alle weit über den Umfang einer Schutzmaßnahme hinausgehenden militärischen Besetzungen der ganzen Mandchurei auf. Schritt für Schritt wird festgestellt, wie gegen den Willen der Mandchureibehörden und der Bevölkerung für die Interessen der inzwischen siegreichen imperialistischen Bewegung Japans eine von China unabhängige Verwaltung von japanischen Beamten und Militärs unter japanischen Befehl aufgezogen wurde. Das augenblickliche Regime wäre nie ohne die japanischen Truppen und die Gewalttätigkeit der japanischen Beamten zustande gekommen und könne niemals als Ergebnis einer spontanen und ernsthaften Unabhängigkeitsbewegung angesehen werden, besonders da man vor September 1931 niemals von einer Unabhängigkeitsbewegung in der Mandchurei gehört habe.

Die Bevölkerung aller Stände: Arbeiter, Bauern, Polizei, Arme, Intellektuelle, Kaufleute und Bankiers seien einhellig gegen die Regierung von Japans Gnaden.

Der Lösungsversuch des Berichts geht aus von der Anerkennung der tatsächlich vorhandenen Wirklichkeiten wie der Machtstellung Japans mit seinen enormen wirtschaftlichen und strategischen Interessen in der Mandchurei, die er mit dem Recht Chinas in Einklang zu bringen versucht. Daher wird in dem Bericht vor allem betont, daß eine einfache Wiederherstellung des Zustandes vor dem Krieg ebenso wenig eine Lösung sei wie die Aufrechterhaltung und Anerkennung des augenblicklichen Regimes.

Jede Trennung der Mandchurei von China müsse schwere internationale Konflikte herbeiführen, ebenso jede Lösung, die den Interessen Sowjet-Rußlands keine Rechnung trage.

Als Bedingungen für eine befriedigende Lösung zählt der Bericht in seiner Schlussfolgerung auf:

1. die Vereinbarkeit mit dem Vorteil Chinas und Japans,
2. gerechte Berücksichtigung der Interessen Sowjet-Rußlands,
3. Übereinstimmung mit Völkerbundspakt, Kelloggspakt und Neunmächte-Vertrag von Washington,
4. Anerkennung der Rechte Japans in der Mandchurei,
5. neue Verträge über die Rechte, Interessen und Verantwortlichkeiten Chinas und Japans in der Mandchurei,
6. wirksame Maßnahmen zur Regelung späterer Differenzen,
7. lokale Selbstverwaltung der Mandchurei unter Wahrung der Souveränität und Unverletzlichkeit der Verwaltung durch China.

## Wenn die Erde bebt

# Grauen über Griechenland

Athen, 1. Oktober (Eig. Bericht)

Die Bevölkerung des von dem katastrophalen Erdbeben heimgesuchten östlichen Griechenland ist noch immer nicht zur Ruhe gekommen, da täglich neue, wenn auch leichtere Erdstöße erfolgen, deren Zentrum in der Gegend von Saloniki liegen. Aus den zahlreichen dem Erdboden gleichgemachten Dörfern sind bisher über 4000 Flüchtlinge in Saloniki eingetroffen. Die Umgegend von Saloniki gleicht einem Heerlager. In mehreren tausend Militärzelten hausen die obdachlosen Flüchtlinge, von denen sich viele vor der Unterbringung in städtischen Gebäuden gestraubt hatten, da sie noch in Erdbedenangst schweben. Die Krankenhäuser und Spitäler sind von Verwundeten überfüllt. Die meisten Verwundeten haben Beinbrüche davongetragen, da sie bei den ersten Erdstößen aus den Fenstern und den Balkonen ins Freie gesprungen sind.

Ueber der Stadt Saloniki lagert eine lähmende Angst.

Viele Einwohner übernachten im Freien, in Zelten, Autos und Wagen. In den zerstörten Dörfern arbeiten ununterbrochen die Rettungskommandos, und es werden immer noch Tote und Verwundete geborgen. Das Rettungswerk ist äußerst mangelhaft organisiert, da den Behörden die Mittel fehlen. Ueber die Zahl der Erdbebenopfer liegen noch immer keine endgültigen Ziffern vor.

An Toten wurden bisher 200, an Verwundeten 460 gezählt.

8. Sicherung der inneren Ordnung durch lokale Gendarmerte und Sicherung gegen Angriffe von außen durch Zurückziehung sämtlicher Truppen Chinas und Japans sowie Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen allen interessierten Mächten,
9. Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen China und Japan unter Ausgleich der gegenseitigen Interessen,
10. internationale Zusammenarbeit und Hilfe zum inneren Aufbau Chinas.

Um diese Ziele zu erreichen, schlägt die Kommission dem Völkerbundsrat vor, die beiden Regierungen zur Aussprache über eine Lösung nach obigen Grundsätzen aufzufordern. Werde die Einladung angenommen, dann müßte eine Beratungskonferenz für die Errichtung einer besonderen Mandchureiverwaltung einberufen werden, an der auch neutrale Beobachter teilzunehmen hätten. Außerhalb dieser Konferenz müßte der Rat als Schlichter für Streitfragen fungieren und die beiden Regierungen untereinander ihre gegenseitigen Rechte und Interessen regeln.

## Finanzkapitän Louis Sagen

Köln, 1. Oktober (Radio)

Geheimrat Louis Sagen, Inhaber des Bankhauses Levy in Köln, Vorsitzender der Kölner Industrie- und Handelskammer, einer der Wirtschaftsführer des rheinisch-westfälischen Gebiets, ist heute morgen um 7 Uhr im Alter von 78 Jahren gestorben. Sagen erkrankte am Dienstag bei einer Feier, er stand zur Einweihung der neuen Kammer und des Börsengebäudes in deren Mittelpunkt, einen Schlaganfall, von dessen Folgen er sich nicht wieder erholt hat.

Louis Sagen, der sich vom Stamm Levy auf die Ribesungenseite schlug und es bis zum Ritter eines päpstlichen Ordens brachte, war einer der letzten reinen Finanzkapitalisten großen Stils. Durch geschickte Kombination von Aktienpaketen und Aufsichtsratsposten verstand er es, zu gewaltigem Reichtum und wirtschaftlicher Macht aufzusteigen. Ein wenig sympathischer Typ, der heute ausstirbt, aber seine Erben, die Herren von der Schwerindustrie sind auch nicht sympathischer.

Weiterhin sind mehrere tausend Stück Vieh umgekommen. Die Zahl der zerstörten und schwer beschädigten Häuser wird mit 4200 angegeben.

Die Flüchtigen berichten von Schreckensszenen, die sich in der Erdbedenacht abgespielt haben. Ein Lehrer aus der Gemeinde Stratoni, die völlig vernichtet ist und 52 Tote und über 100 Verwundete zu beklagen hat, schildert seine Erlebnisse wie folgt:

„In der Schreckensnacht ging ich in der Dorfstraße spazieren. Unbemerkt erhob sich trotz des klaren Himmels ein heulender Sturm, begleitet von einem furchtbaren unterirdischen Getöse. Wenige Sekunden später stürzte ich den Boden unter meinen Füßen schwanken und in hohen Wellen rollen. Rechts und links trachten die Häuser zusammen. Eine riesige Staubwolke, von dem Wirbelwind hochgehüpft, verblüdete den Himmel. Furchtbare Schreie und Hilferufe durchdrangen die Nacht von den unter den Häusertrümmern lebendig Begrabenen. Alles stürzte in wilder Panik aufs freie Feld. Niemand dachte im ersten Moment an eine Rettung der unter den Ertrinkern begrabenen Einwohner. Viele Bauern glaubten den Weltuntergang gekommen. Aus den öffentlichen Brunnen war das Wasser nach dem Erdstöß in meterbreiten Säulen hervorgegossen. Erst nach über einer Stunde, als die Zudungen der Erde aufgehört hatten, wagte man sich in die Trümmer zurück, aus denen verzweifelte Hilferufe der Begrabenen hervorbrangen. Am Morgen trafen Hilfskolonnen und Ärzte aus der Bezirksstadt ein.“

HANS FALLADA:

# KLEINER MANN WAS NUN?

Alle Rechte im Rowohlt Verlag, Berlin

19. Fortsetzung

Heute möchte er am liebsten, diese ganze Gutenacht-lagererei wäre schon überstanden, einen Augenblick erwägt er sogar den Gedanken, sie einfach zu vergessen. Doch würde das schließlich die Sache nur noch mehr komplizieren. Er geht also, möglichst gleichgültig tuernd, um das Bett herum, gähnt herzhaft und sagt: „Schrecklich müde, altes Mädchen. Müß morgen wieder harram arbeiten. Gute Nacht.“ Und schon hat sie ihre drei Käffe weg.

„Gute Nacht, mein Junge.“ sagt Lämmchen und küßt ihn einmal kräftig. „Schlaf auch schon.“

Ihre Lippen schmecken heute besonders weich und voll, und dabei küßt im Moment hätte Pinneberg nichts gegen eine Fortsetzung der Küßerei. Aber das Leben ist schon kompliziert genug, er beherrscht sich, macht kehrt, knipst am Schalter und wirft sich mit einem Schwung ins Bett. „Gute Nacht, Lämmchen“, sagt er noch einmal.

„Gute Nacht“, sagt auch sie.

Wie immer ist es im Zimmer zuerst flüsternd, ganz allmählich lauschen dann die beiden Fenster als graue Flächen ein, zugleich werden die Geräusche deutlicher. Nun hört man die Stabibahn, das Kräusen einer Lokomotive, dann den Autabus, der durch die Paulstraße fährt. Plötzlich in nächster Nähe — beide fahren zusammen — ein brausendes Getöse, gefolgt von Ausrufen, Jöhlen, Gefächel.

„Der Sachmann ist wieder mal hübsch im Gang“, sagt Pinneberg unwillkürlich.

„Sie haben heute einen ganzen Korb Wein von Rembrandt gegriegt. Fünfzig Flaschen“, erklärt Lämmchen.

„Was die heißen!“ sagt der Junge. „Das schöne Geld.“ Er bekennt den Ausspruch: hier könnte Lämmchen einhaken. Aber sie tut es nicht, bleibt still.

„Gut nach einer ganzen Weile sagt sie leise: „Du, Junge?“

„Ja?“

„Reißt da, was für ein Inzerat Mama aufgegeben hat?“

„Ein Inzerat? Keine Ahnung.“

„Als der Heilbutt kam, dachte sie erst, er wäre für sie und fragte, ob er der Herr wäre, der auf ihr Inzerat telefoniert hätte.“

„Verstehe ich nicht. Keine Ahnung. Was soll das für ein Inzerat sein?“

„Ich weiß doch nicht. — Ob sie unser Zimmer wieder vermieten will?“

„Das kann sie doch nicht so ohne uns. Ne, glaube ich nicht. Die ist froh, daß sie uns hat.“

„Wenn wir keine Miete zahlen?“

„Bitte, Lämmchen! Wir zahlen schon noch.“

„Was es nur für ein Inzerat sein mag? Ob es mit diesen Gesellschaften abends zusammenhängt?“

„Wie soll es denn? Man inseriert doch keine Gesellschaften!“

„Ich verstehe es nicht.“

„Und ich auch nicht. Also, gute Nacht, Lämmchen.“

„Gute Nacht, Junge.“

Stille. Pinneberg sieht zur Tür, Lämmchen zum Fenster.

Ausgeschlossen ist es natürlich, daß Pinneberg jetzt einschlagen kann. Erstens, wenn da eine Frau einen halben Meter ab sich hin und her legt, lauter atmet und leise. Und zweitens wegen der Frisiertoilette. Besser wäre es doch, er hätte schon geschlafen.

„Du, Junge“, fragt Lämmchen ganz sanft und leise.

„Ja?“ sagt er etwas beklommen.

Lämmchen wollte ihren Jungen nur ein Weilschen im Arm halten, drauß'n war ja die wilde weiße Welt mit viel Madam und Feindschaft, die gar nichts Gutes von einem wußte und wollte — war es da nicht gut, wenn eines am anderen lag und sich küßte wie eine kleine warme Insel?

So lagen sie auch jetzt, Arm in Arm, die Gesichter nebeneinander, im großen, lauscheligen Dämmerlicht, ein kleiner sanfter Friede, — und man mag sich schon sehr eng in den Armen halten, wenn solche moderne ein Meter vierzig breite Steppedecke um zwei reichen soll, ohne daß es an allen Ecken und Kanten Luft gibt.

„Junge“, sagt Lämmchen, „mein Junge. Mein einziger...“

„Du“, sagt er. „Du“, sagt er. „Du... a Lämmchen.“

Und er küßt sie, und jetzt sind es keine Pflichtküsse, ach, wie gut ist es jetzt, diesen Mund zu küssen, der aufzublinken scheint unter seinen Lippen, der immer weicher und voller und reifer wird...“

Aber plötzlich hört Pinneberg auf mit Küßen.

„Du, Lämmchen“, sagt Pinneberg, tief ehrlich, „ich bin ein hässlicher Idiot gewesen.“

„Ja?“ fragt sie und denkt ein Weilschen nach. Und dann sagt sie: „Was kostet denn die Toilette? Aber du sollst nicht davon reden, wenn du nicht magst. Es ist schon alles gut. Du hast mir eine Freude machen wollen.“

„O du!“ sagte er. Und sie küssen sich wieder. Aber dann entschließt er sich doch und sagt: „Hundertfünfundsiebzig kostet sie.“

Pause.

Lämmchen sagt nichts.

Und er, sehr entschuldigend: „Es klingt ja ein bißchen sehr viel, aber du mußt bedenken, der Spiegel kostet allein mindestens fünfzig Mark.“

„Schön“, sagt Lämmchen. „Der Spiegel ist wirklich gut. Es ist ja etwas über unsere Verhältnisse, und in den nächsten fünf oder zehn Jahren hätten wir wohl eigentlich keine Frisiertoilette gebraucht, aber ich habe dir ja selber den Sparrnen in den Kopf gesteckt. Und schon ist es doch, daß wir sie haben. Und ein guter dummer Kerl bist du auch. Und nun schimpf nicht, wenn ich mit dem blauen schabigen Wintermantel noch ein Jahr herumlaufe, denn nun müssen wir zuerst für den Mantel sorgen.“

„Du bist gut“, sagt er und das Riffen beginnt neu, und vielleicht wäre es heute abend überhaupt nicht mehr weitergegangen mit der Auseinandersetzung, da geht drüber im Berliner Zimmer ein wahrer Orkan von Geräuschen los, Gelächter, Gebrüll, Kreischen, eine männliche Stimme, sehr rauh, und über allem, etwas leise, die nicht sehr freundliche Stimme Frau Mia Pinnebergs.

„Die sind schon wieder dreiviertel duhn“, sagte Pinneberg sehr geärgert.

„Mama ist in keiner guten Stimmung“, bemerkt Lämmchen.

„Mama ist immer freitüchtig, wenn sie was getrunken hat“, sagt er.

„Kannst du ihr denn nicht die Miete geben? Wenigstens etwas?“ fragt Lämmchen.

„Ich habe“, sagt Pinneberg entschlossen, „nur noch zwei undzwanzig Mark.“

„Wie?“ fragt Lämmchen und setzt sich auf. „Läßt ihren Jungen los, verzichtet auf Wärme, Luftabschluß, Crostika, setzt sich peilgerade auf.“ „Wie? Was hast du noch von deinem Gehalt?“

„Zweihundvierzig Mark“, sagt Pinneberg sehr klein. „Hör mal zu, Lämmchen.“

Aber Lämmchen hört nicht zu. Diesmal war der Schreck zu groß. „Zweihundvierzig“, flüstert sie und rechnet. „Hundertfünfundsiebzig. Da hast du einhundertfiebenundsechzig Mark Gehalt bekommen? Das ist noch nicht möglich!“

# Urteile der Sondergerichte

## Ein statistischer Ueberblick, der Schrecken erregt

Im „Vorwärts“ lesen wir:

Als die preussische kommissarische Verwaltung eine Statistik über die Todesopfer des politischen Kampfes im Jahre 1932 veröffentlichte, haben wir gefordert, daß eine Statistik vorgelegt werde über die Gerichtsurteile, die im Zusammenhang mit diesen politischen Morden gefällt worden sind.

Eine solche Statistik würde einwandfreies Material liefern zum Thema: Justiz und politischer Terror. Das ist eines der brennendsten Probleme in Deutschland, und es wäre von großer Bedeutung, zur Erkenntnis und Bewertung des Problems nüchterne Zahlen vorzulegen. Von privater Seite ist eine Uebersicht über alle Urteile der Sondergerichte von ihrer Einsetzung an veröffentlicht worden, die bis zum 17. September alle Sondergerichtsurteile in politischen Fällen umfaßt. Ganz im groben zusammengefaßt, ergibt die Uebersicht das folgende Bild:

### Verfahren gegen Angeklagte von links

336 Angeklagte

166 Jahre 11 Monate Zuchthaus

122 Jahre 7 Monate Gefängnis

170 Mark Geldstrafe.

### Verfahren gegen Angeklagte von rechts

124 Angeklagte

5 Todesurteile (in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt)

10 Jahre 6 Monate Zuchthaus

23 Jahre 6 Monate Gefängnis

300 Mark Geldstrafe.

Schlussfolgerungen, die aus diesen zunächst ganz rohen Angaben gezogen werden, müssen sich zunächst gegen die Staatsanwaltschaften richten. Der weitaus größte Teil der An-

geklagten, die vor Sondergerichte gekommen sind, ist belangt worden wegen Straftaten, die vor dem Inkrafttreten der Notverordnung begangen worden sind. Nach welchen Grundgesätzen die einzelnen Staatsanwaltschaften dabei verfahren sind, entzieht sich jeder Nachprüfung. Es ist teilweise außerordentlich starker Gebrauch von der Möglichkeit gemacht worden, vor Sondergerichten anzuklagen — in den letzten Landtagsdebatten ist das Nötige dazu öffentlich ausgeführt worden.

Aber weiter: selbst ein Ueberblick, der das Delikt, den Tag der Tat und den Tag des Urteils wie die Höhe der Strafe, wie den Namen des Angeklagten in jedem einzelnen Fall auführt — und ein solcher Ueberblick liegt uns vor — vermag noch nicht zu enthüllen, was sich hinter diesen Urteilen verbirgt. Es ist damit noch nichts ausgeführt über die Bewertung des Tatbestandes, es ist damit noch nicht die Möglichkeit gegeben, vergleichbare Tatbestände in Beziehung zueinander zu setzen und deren Urteile zu prüfen.

Unsere Justizkritik hat sich bisher bemüht, Urteile über einigermassen vergleichbare Tatbestände zusammenzustellen, um dem Leser eine Urteilsbildung zu ermöglichen. Es handelt sich dabei nicht nur um den Vergleich von Urteilen gegen Nationalsozialisten und gegen Reichsbannerangehörige oder gegen Kommunisten. Es ist heute in Deutschland möglich, daß dasselbe Delikt, das in einer Gegend des Reiches Zuchthausstrafe nach sich zieht, in einer anderen Gegend mit nach Monaten bemessener Gefängnisstrafe geahndet wird, selbst innerhalb des Landes Preußen sind solche Unterschiede möglich.

Das ist Rechtsnot! Darum muß soviel Klarheit wie möglich über das Wirken der Justiz und vor allem der Sondergerichte geschaffen werden!

# Sprengstoffschiebung der Nazis vor Gericht

## Der Hauptverbrecher immun

Kassel, 30. September (Eig. Bericht)

Vor der Großen Strafkammer in Kassel hatten sich am Freitag die SS-Leute Petri und Häger wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten. Vor Eintritt in die Verhandlung regte der Verteidiger, der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Freisler, an, die Öffentlichkeit auszuschließen wegen Gefährdung der Staatssicherheit. Der Staatsanwalt beantragte auch, die Öffentlichkeit auszuschließen. Das Gericht aber verhandelte öffentlich und so kamen wiederum liebliche Dinge aus der Nazi-Partei zur Sprache, die der Verteidiger gern hinter verschlossenen Türen abgehan hätte.

Der Hauptangeklagte Petri war Angestellter einer Sprengstoff-Verkaufsgesellschaft. Er erhielt im Februar 1931 durch den Standardenführer und Landtagsabgeordneten Berne den Befehl, Sprengstoff zu beschaffen. Berne erbot sich die nötigen Papiere nachzuliefern. Er wollte auch den Sprengstoff bezahlen. Bei der Ausführung des Befehls war jedoch der Standardenführer nicht dabei, sondern er überließ die gefährliche Arbeit dem Mitangeklagten Häger, der als Sprengmeister den Sprengstoff ausgehändigt erhielt. Es handelt sich um 100 Kilogramm Almmongelatine, die zunächst bei einer Möbelfirma eingelagert wurde. Als Berne sein Versprechen nicht einlöste und weder die Papiere noch Geld brachte, setzte ihn Petri unter Druck

dadurch, daß er ihm drohte, er werde der Firma Meldung machen. Dadurch ließ Berne sich veranlassen, den Sprengstoff wieder herauszugeben, und so wurde er eines Nachts zurückgeschafft. Der Rücktransport erfolgte in dem Wagen des Sturmführers Vogt, der erst kürzlich wegen Waffendiebstahls bei der Kasseler Schupo verurteilt worden ist.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten je ein Jahr drei Monate Gefängnis. Die Verteidigung machte dieselbe Ausrede wie schon beim Waffendiebstahl, nämlich daß die Angeklagten des Glaubens gewesen wären, sie könnten den Sprengstoff einmal gegen den äußeren Feind gebrauchen. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je einem Jahr Gefängnis, wobei zum Ausdruck kam, daß der Haupttäter zweifellos der Landtagsabgeordnete Berne sei, der infolge seiner Immunität immer noch für die Justizbehörden unerreichbar ist.

Die blödsinnige Ausrede der Angeklagten erweist am besten ihr schlechtes Gewissen. In einer deutschen Fabrik Sprengstoff zu stehlen, um ihn in irgendeinem Zukunftskrieg zu benutzen — das wäre noch blödsinniger als Adolf erlaubit.

Kann danach noch jemand zweifeln, wofür der Sprengstoff bestimmt war? — Für deutsche Arbeiterhäuser und für nichts sonst!

„Hundertfiebzig. Drei Mark habe ich dem Jungen gegeben.“

Lämmchen fällt über diese drei Mark: „Welchem Jungen —? Wie so?“

„Na, dem Lehrling.“

„Ach so. Also hundertfiebzig. Und da gehst du hin und kaufst... Ach Gott, was soll nun werden, wovon sollen wir nun eigentlich leben?“

„Lämmchen“, sagt der Junge bittend. „Ich weiß ja. Ich bin so dumm gewesen. Aber es kommt gewiß nie und nie wieder vor. Und wir bekommen ja jetzt noch das Geld von der Reichsanstalt.“

„Das wird schnell alle sein, wenn wir so wirtschaften! Und der Murkel? Wir müssen doch für den Murkel einkaufen! Du, ich bin nicht für drei Pfünne und Stroh. Uns kann's schon mal dreißig gehen. Uns schadet das nichts. Aber der Murkel soll nichts auszustehen haben, die ersten fünf, sechs Jahre nicht, was ich dazu tun kann. Und du machst das so?“

Auch Pinneberg sitzt. Er hat Lämmchens Stimme so anders gehört, sie redet so, als gäbe es ihn, den Jungen, überhaupt nicht mehr, als sei er ein irgendwer, ein beliebiger. Und wenn er sonst nur ein kleiner Verkäufer ist, bei dem sie früh genug gefordert haben, daß er weiß, er ist nichts Besonderes, irgend so ein Tierlein, das man leben lassen kann oder krepieren lassen, es ist wirklich nicht so wichtig — während sonst also, selbst in seiner tiefsten Liebe zu Lämmchen etwas Vorüberwehendes, Vergänglichliches, Unaufblühliches ist: nun ist er da, er, Johannes Pinneberg. Er weiß, jetzt geht es um das einzige, was in diesem seinem Leben Wert und Sinn hat. Das muß er festhalten, darum muß er kämpfen, darin sollen sie ihn nicht auch auspowern.

Und er sagt: „Lämmchen, du mein Lämmchen! Ich sage dir doch, ich bin ein Idiot gewesen, ich habe alles falsch gemacht. Ich bin doch so. Aber darum darfst du nicht so zu mir reden. So war ich doch immer, und deswegen mußt du doch bei mir bleiben und zu mir sprechen als deinem Jungen, und nicht, als wäre ich irgendwer, mit dem man sich zanken kann.“

„Junge, du, ich...“

Aber er redet weiter, dies ist seine Stunde, hierher ist der Weg gegangen, von allem Anfang an, er gibt nicht nach, er sagt: „Lämmchen, du mußt mir ganz richtig verzeihen. Weißt du ganz von innen heraus, daß du gar nicht mehr daran denkst, daß du wirklich über deinen dummen Mann lachen kannst, wenn du die Frisierstrolche siehst.“

„Jungchen, du mein Jungchen...“

„Nein“, sagt er und springt aus dem Bett. „Jetzt muß Licht sein. Ich muß dein Gesicht sehen, wie du aussiehst.“

wenn du mir wirklich verzeihst, daß ich das später immer weiß...“

Und das Licht geht an, und er eilt zurück zu ihr und geht nicht wieder ins Bett, sondern, über sie geneigt, betrachtet er sie... Es sind zwei Gesichter, erhitzt, gerötet, der Blick weit geworden. Ihre Haare fallen ineinander, sie liegen Lippe auf Lippe.

Und plötzlich erstarrt ihr Gesicht, wird heller und heller, der Junge sieht es, es wird immer weiter und größer, als ginge eine Sonne auf über der Landschaft dieses Gesichtes. „Lämmchen!“ ruft er sie, lockt er sie, die zurückzuweichen scheint von ihm, immer ferner und seliger. „Lämmchen!“

Und sie nimmt seine Hand und führt sie nach ihrem Leib: „Da fühle, eben hat er sich geregt, der Murkel, er hat geklopft...“ Fühlst du es? Jetzt wieder...“

Und bezwungen von der seligen Mutter neigt er, der nichts hört, sich über sie.

„Alles ist gut“, flüstert Lämmchen. „Alles ist gut, du mein Junge.“

„Ja“, sagt er. „Ich bin so glücklich, wie noch nie in meinem Leben. Du, Lämmchen, du...“

Ein harter Finger klopft gegen ihre Tür, nachts, um Mitternacht herum.

„Darf ich noch mal rein?“ fragt eine Stimme.

„Komm nur rein, Mama“, sagt Pinneberg voller Stolz.

„Ans störst du nicht.“

Frau Mia Pinneberg tritt langsam ein und überblickt die Lage.

„Ich störe euch hoffentlich nicht. Ich sah, daß hier noch Licht brennt. Aber ich dachte natürlich nicht, daß ihr schon im Bett wärt. Also ich störe euch gewiß nicht?“ Dabei setzt sie sich.

Frau Mia Pinneberg sitzt da und atmet häßlich. Trüb ihrer Mutter sieht man, daß sie sehr rot ist. Sicher hat sie ein bißchen Scherz getrunken.

„Siehst du, Emma“, sagt Frau Pinneberg entrüstet, aber auch weinerlich. „Dein Mann verhöhlt mich. Die drinnen verhöhnen mich auch. Nun bin ich mindestens fünf Minuten weg und ich bin doch die Gastgeberin. Aber glaubt ihr, einer fragt nach mir? Immer die dummen Ziegen, die Claire und die Nina. Und Holzer ist auch ganz anders geworden, die letzten Wochen. Nach mir fragt keiner.“

Frau Pinneberg schluchzt ein bißchen.

„O Mama!“ sagt Lämmchen, ein bißchen verlegen-mit-

seidig und möchte gerne aus dem Bett zu ihr hin, aber der Junge hält sie fest.

„Daß man, Lämmchen“, sagt er mitteillos. „Das kennen wir schon. Hast einen kleinen Linsen, Mama. Na, das gibt sich wieder. Das ist immer so bei ihr“, erklärt er ganz un-

„Hier werden noch Kriegserklärungen angenommen“

# Wie Deutschland sich alle zu Feinden macht

Stockholm, 3. Oktober (Radio)

In der Sonntagsnummer des Stockholmer „Sozialdemokraten“, dem halbamtlichen Organ der sozialdemokratischen Regierung veröffentlicht der Generaldirektor für Postwesen Anders Nerne, ein führendes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und eine der Regierung sehr nahe stehende Persönlichkeit einen Leitartikel, in dem er zu der kürzlich von Deutschland erfolgten Kündigung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages in scharfer Form Stellung nimmt. Nerne führt u. a. aus: Daß Deutschland trotz seiner in bezug auf Schweden positive Handelsbilanz, die 1931 einen Ueberschuß von mehr als 266 Millionen Mark aufwies, die Kündigung vollzogen hat, könne nur mit der Absicht erklärt werden, Schweden auch um diejenigen geringen Vorteile zu bringen, die ihm der Vertrag eingeräumt hat. Er verrate zugleich die auf deutscher Seite herrschende Ueberzeugung, daß alle Vorteile auf der Seite Deutschlands liegen müßten, einen Standpunkt als „hart an der Grenzlinie von Vernunft und Unvernunft liegend“ bezeichnet, und als die Ansage einer handelspolitischen Fehde angesehen werden muß. Bei dem in Deutschland bestehender System der Doppelzölle werden bei der Erneuerung des Vertrages die Kampfarziffe der deutschen Zolltarife auch gegen Schweden in Kraft treten und eine völlige Drosselung des schwedischen Exports nach Deutschland zur Folge haben, während Schweden, das nur einen einfachen, vom Ursprungsland unabhängigen Warenzolltarif besitzt, über keine politischen Mittel verfügt, um sich gegen Deutschland zur Wehr zu setzen. Der Autor legt daher der Regierung nahe, ein neues Zollsystem mit unverzüglicher Wirksamkeit als Gegenmaßnahme gegen die deutschen Kampftarife auszuarbeiten und sich dabei an den Grundgedanken zu halten, daß der schwedische Import bei Deutschland „Markt gegen Markt“ dem deutschen Import aus Schweden entsprechen müßte. Er empfiehlt nötigenfalls einen handelspolitischen Zusammenschluß mit denjenigen Ländern, die sich Deutschland gegenüber in der gleichen Situation befinden wie Schweden.

# Her Goering schießt Böcke

Kiel, 2. Oktober (Eig. Bericht)

In Kiel ist der Reichstagspräsident, Nazi- und Arbeiterführer Goering eingetroffen, um hier den Kampf gegen die Barone und gegen die feinen Leute fortzusetzen. Und zwar in silberglänzender Limousine, in der er täglich vom vornehmsten Hotel der Stadt zum Schloss Panke fährt. Hier ist Goering Jagdgast des Landgrafen von Hessen. Böse Zungen behaupten, unter den übrigen Gästen sei bis heute noch kein einziger Arbeiter und außer Goering kein anderer „Sozialist“ zu entdecken gewesen. Die sozialdemokratische Presse kann es nicht kontrollieren. Eine Lüge ist es jedoch, wenn behauptet wird, Goering habe im Jagdgebiet Panke mehr Böcke geschossen als im Reichstag.

# Reaktion in England

London, 1. Oktober (Eig. Bericht)

Ein Komitee, das über Einsparungen bei städtischen und anderen Behörden berichte, empfiehlt den Entzug des Stimmrechts für solche Personen, die städtische Armenunterstützung beziehen.

# Die Sterbende „Mitte“

Die Bestrebungen, für die bevorstehende Reichstagswahl einen „Block der Mitte“ zu schaffen, in dem alle Splitterparteien außerhalb des Zentrums vereinigt werden sollten, sind endgültig gescheitert. Die Volkspartei hat sich wieder von Eugen Berg ins Schlepptau nehmen lassen und die Christlich-Sozialen wollen allein sterben, ohne sich mit anderen dabei zu belasten. Da die Demokraten für sich allein auch keinen „Block“ bilden können, ist die ganze „Mitte“ in gänzlicher Auflösung.

gerührt, „wenn sie einen Linsen hat, weint sie erst, und dann fängt sie Krakeel an, und dann weint sie wieder. Das kenne ich schon, seit ich Schuljunge war...“

„Bitte, Junge, nicht so“, flüstert Lämmchen. „Das sollst du nicht...“

„Und wie ist es mit meiner Miete?“ fragt Frau Pinneberg plötzlich wütend und ist mitten in ihrem Thema. „Heute ist der einunddreißigste, überall müßt ihr die Miete vorausbezahlen, und ich habe noch keinen Pfennig...“

„Du kriegst sie schon“, sagt Pinneberg, „heute nicht und morgen auch nicht. Aber kriegen tußt du sie — mal.“

„Ich muß sie heute haben, ich muß den Wein bezahlen. Kein Mensch fragt mich, woher ich mein Geld nehme...“

„Sei doch nicht blöde, Mama. Du brauchst den Wein doch nicht in der Nacht zu bezahlen. Das alles ist ja Geschwätz. Und denk, bitte, auch dran, daß Lämmchen dir alle Arbeit macht!“

„Ich will mein Geld haben“, sagt Frau Pinneberg erschöpft. „Wenn Lämmchen mir nicht mal solchen kleinen Gefallen tun will. Ich habe auch heute den Tee für euch aufgebracht, wenn ich das nun auch bezahlt haben will?“

„Du bist ja verdreht, Mama“, sagt Pinneberg. „Jeden Tag die ganze Wohnung aufräumen und ein bißchen Tee aufbrühen!“

„Ggal“, sagt Frau Pinneberg. „Gefallen bleibt Gefallen.“ Aber sie sieht sehr bleich aus, sie erhebt sich wankend. „Ich komme gleich wieder“, flüstert sie und stottert hinaus.

Nun aber schnell das Licht aus“, sagt Pinneberg. „Verdammt, daß man die Tür nicht abschließen kann, nichts ist hier in Ordnung in diesem Saustall.“ Er kriecht wieder ins Bett.

„Ich kann das nicht ertragen“, flüstert Lämmchen, und er fühlt, wie sie am ganzen Leibe zittert, „daß du so zu Mama sprichst. Es ist doch deine Mutter, Jungchen.“

„Leider“, sagt der Junge und ist nicht zu erweichen. „Leider. Und weil ich sie eben so gut kenne, weiß ich, was sie für ein Biest ist. Du fällst ja noch drauf rein, Lämmchen, weil sie am Tage, wenn sie nüchtern ist, wichtig ist und Humor hat und Spaß versteht. Ist ja alles nur Schlaueit von ihr.“

Keinen Menschen mag sie wirklich, mit dem Sachmann glaubst du, es geht noch lange gut? Der wird doch auch schlau und merkt, sie müßt ihn bloß aus. Und nur so, da wird sie doch nun auch bald zu alt.“

„Junge“, sagt Lämmchen sehr ernst. „Ich will nie wieder hören, daß du so von Mama sprichst. Du magst recht haben und ich mag ein dummes sentimentales Putzchen sein, ich will es nie wieder hören. Ich muß immer denken, der Murkel könnte einmal so von mir reden.“

Fortsetzung folgt.

**Amlicher Teil**

**Wegeperrung**

Der Weg von Behlendorf nach Anker und der Weg von Behlendorf nach Meierei Anker sind bis auf weiteres für den Durchgangsverkehr gesperrt.

Die Wegebehörde

Am 30. September 1932 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. die Firma Schöberl & Co., Lübeck. Persönlich haftende Gesellschafter: Helmut Heinrich Schöberl, Kaufmann in Lübeck, Hans Schöberl, Student, Babenhäufen in Hessen. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. August 1932 begonnen; 2. bei der Firma Johs. Fischer Heinrich Goldorff Nachf., Lübeck: Das Geschäft ist mit der Firma im Wege der Erbfolge auf die Witwe Sophia Magdalena Henriette Fischer geborene Gipp in Lübeck als befreite Vorerbin übergegangen; 3. bei der Firma Wilhelm Bornhöfft, Lübeck: Das Geschäft nebst Firma ist durch Erbgang auf die Witwe Bertha Sophie Wilhelmine Bornhöfft geborene Evers in Lübeck als befreite Vorerbin übergegangen. Der ledigen Marianne Carla Else Wilhelmine Bornhöfft in Lübeck ist Procura erteilt worden; 4. bei der Firma Hansa Revision- und Stenograph-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Hamburg verlegt worden. Durch Gesellschafterbeschluss vom 12. August 1932 ist der Gesellschaftsvertrag im § 1 Abs. 2 (Sitz der Gesellschaft) abgeändert worden.

Amtsgericht Lübeck

**Familien-Anzeigen**

Unserm Vater Fritz Wilms zu seinem 25jährigen Arbeitsjubiläum ein dreifaches Hoch:  
**Willi Orbahn**  
**Erna Orbahn**  
 geb. Wiggers  
**VERMAHLTE**  
 Für erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlich  
 D. O.  
 Wullenwever Druckverlag

**5000 Mit Rohnessel eingetroffen!**

**Preise billiger als vor 20 Jahren!**

**Rohnessel** für jeden Zweck, dicht eingestellte Ware... Meter

**19**

**Rohnessel** ca. 80 cm breit, kräftige Qualität, für Wäsche besond. geeignet. Meter

**26**

**Kettsatin** (roh) 152 cm brt., starkklädige Satinbindung, für alle Zwecke geeignet, Mtr.

**58**

**Rohnessel** ca. 130 cm breit, dicht eingestellte Ware... Meter

**38**

**Rohnessel** ca. 140 cm breit, dauerh. Ware, vorzügliche Bettwäschequalität... Meter

**48**

**Kettsatin** (roh) 160 cm brt., schwer und kräft., für Berufskleidg. und Bettwäsche, Meter

**65**

**KARSTADT**

Besuchen Sie unsere Teppich-Schau (Teppich-Saal) im 2. Stock

**Winter-Kartoffeln**  
 Gelbe Industrie  
 Gelbe Preußen  
 Gluckstädter  
 Gg. = Gelbe  
 Eierkartoffeln  
 liefert in bester  
 Sortierung vom  
 Sandboden  
 billigst. 8525  
**Alfred Storm**  
 Bäderstr. 11/13  
 Telefon 23 856

**300 Ringe**  
 am Lager  
 333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an  
 Gravierung gratis  
**Bestecke**  
 800 Silb. Edlöffel 5.-  
 90 gest. Edlöffel 1.50  
 Taschenuhren . . . 2.50  
 Garantie-Wecker 2.50

**H. Schultz**,  
 ob. Fleischhauerstr. 12  
**Gottfried Stamer**  
 Genin 1816  
 Kolonial- und  
 Fettwaren-Handlung  
 Niederlage der  
 Genossenschaftsbäcker

**Patent-Matratzen**  
**Polster-Auflagen**  
**Matratzen-Mühle**  
 Untere  
 Hundestr. 54  
 Lübecker Stahl-  
 feder-Matratzen-  
 Fabrik. 8408

Es verstarb unser Kollege der Straßenbahnführer **Hermann Böttcher**  
 Ehre seinem Andenken!  
 Beerdigung am Dienstag, 4. Oktbr. 14 1/2 Uhr, von der Kapelle Burgtor-Friedhof.  
 Die Ortsverwaltung

**Winterkartoffeln**  
 ta gelbk. Industrie v. Sandboden, fr. Haus . . . . . Ztr. Mk. 2.30  
**Johs. Mustin**  
 Kohlen und Kartoffeln 349  
 Warendorpsstr. 14-22. F. 28 519

**Jürß & Meiners**  
 Destillation, Engelsgrube 59/61  
 bieten an in bekannter Güte  
**Doppelkummel** . . . . . von 1.45 an  
**Weinbrand-Verschnitt** . . . . . von 1.90 an  
**Jamaika-Rum-Verschnitt** . . . . . von 1.90 an  
 Preise ohne Flasche 8306

**Einverdigungs-Rohre**  
 Abfluß-Dampf- u. sonstige  
**Rippenheizrohre** Koppel- und Stachelbraut, Riemenröhren, Behälter, Transmissionen, Eisenerne Fässer, Stabeisen u. sonst.  
**Ruß-Eisen-Vertoni** 8215  
**Leon Lissianski** Alteisen u. Metalle  
 Kanalstraße 45 Telefon 22 450

**KONSUMVEREIN**  
 für Lübeck und Umgegend  
 eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht  
 Verwaltung, Sekretariat u. Großbäckerei: Lübeck, Hansastraße 146. Fernspr. 25 491. Geschäftszeit 8-17 Uhr

**Wichtige Mitteilungen**  
 an unsere Mitglieder!  
 Wir bitten um genaueste Beachtung! Unser Geschäftsjahr schließt am 30. September. Der Umtausch von Rückvergütungskarten muß vom 3.-10. Oktober erfolgen. Die in den Händen der Mitglieder befindlichen Rückvergütungskarten, Geschäftsanteilkarten mit Reichsmark sowie das Mitgliedsbuch sind in den Warenabgabestellen gegen Quittung abzuliefern. Die grüne Legitimationskarte ist nicht mit abzuliefern. Einzahlungen auf den Geschäftsanteil können jederzeit erfolgen.  
 Der Vorstand

**Eleg. Schlafzimmer**  
 alle Einzel- u. Polstermöbel stannend billig!  
**Möbel-Verkäufe**  
**Nur Steinhilber**  
 28-28a  
 Ecke Steinradweg

**Neues vom Büchermarkt**  
**Polinisches**  
 Gefährdetes Europa von Georg Sinner. Schöte rauchen im Urmal. Ein Bild von der Zukunft Europas im Rahmen der Weltwirtschaft 2.80  
 Antarktis? Fünf Männer der Wissenschaft und Wirtschaft sprechen über die Frage der nationalen Wirtschaftspolitik. 1.40  
 Amerika, Untergang am Ueberfluß von A. S. Johnson. Weizen in Kanada, Öl und Baumwolle in U.S.A., Kriege und Arbeitslosigkeit. Lein. 5.50 kart. 4.00  
 Sozialistische Wirtschafts- u. Arbeitsordnung von Eduard Heimann. Ein klarer Plan für die sozialistische Wirtschaft der Zukunft: Gemeineigentum und dezentralisierte Wirtschaftsführung, Zentrale Wirtschaftsplannung, Individualigentum, Arbeitsordnung, Freiheit und Ordnung in der sozialistischen Wirtschaft. 1.20

**Neue Volksausgaben**  
 Der Gletscher mit einer Vorgeschichte. Das verlorene Land\* von Johannes W. Jensen. Ein gewaltiger Roman über die nordische Eiszeit, ein neuer Mythos vom ersten Menschen und von der Geburt unserer Kultur. 2.85  
 Krieg von Ludwig Renn. Dieses Buch ist noch immer das härteste und klarste Buch über den Krieg. 2.85  
 Ein Kampf um Rom von Felix Dahn. Der gewaltige geschichtliche Roman über die Völkerwanderung. Ungefärbt, 822 Seiten. 4.80  
 Hauptmann Correll und sein Sohn von Warwick Deeping aus dem Englischen. 485 Seiten. Nicht der Gegensatz der Generationen, sondern die Kameradschaft zwischen Vater und Sohn, ihr Auseinanderwachsen und Reifen ist hier meisterhaft dargestellt. 2.85

**Wullenwever-Buchhandlung**  
 Lübeck, Johannisstraße 16

**Grundmann's Spirituosen**  
 besser und noch billiger  
 Schlüsselbuden 32

**Zu Feierlichkeiten**  
 werd. Gehrock-Cit., Smoking- und Frack anzüge vermietet.  
 Schwanen, Fohrl-Winkel 7

**Gravierung gratis**  
 4 End-Kämpfe  
 Entscheidungskampf  
**Ferestanoff** gegen Luppä  
 Ferner ringen:  
**Wolke** gegen Stoll  
**Zpawatcek** geg. Rogenbaum  
**Rognar** gegen Stromski

**Vermietungen**  
 2-Zimm.-Wohnung sofort zu verm.  
 Karlshof, Sturhuf 3

**Verschiedene**  
**Dr. Schnoor**  
 von der Reise zurück

2-Zimm.-Wohnung m. Stall u. Garten, zum 1. Nov. 3 verm.  
 Behlendorf 15, Born.

**Dr. Schmidt**  
 Kinderarzt  
 am Mittwoch, 5. Okt., von der Reise zurück

**Verkäufe**  
 Charakter, sehr wachh. Wolfshand zu verk. Moisl, Judenbergr 4

**Fahrräder**  
 10. Nov., Woche 2.50 Nähmaschinen, Radio

**Öffentliche Versteigerung**  
 am Mittwoch, d. 5. Oktober, vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtsbauhofes, Große Burgstraße 4:  
 Teppich, Nähmasch., Glömbaug., Büfett, Sofa, Tische, Blumenständer- u. Rührpfe, 1 Radio-Apparat, 1 Lebnstisch.  
 Günther, Obergerichtsdollzieher  
 Telephon 23 482

**Leihhausversteigerung**  
 am Dienstag, d. 18. Oktober 1932, morgens 9 1/2 Uhr, im Leihhaus Bedergrube 80. Es kommen die verfallenen Pfänder bis Nr. 30181 zur öffentlichen Versteigerung. Letzter Nachfristtag am 15. Oktober 1932. Ein etwa erzielter Ueberfluß wird innerhalb 14 Tage im Leihhaus anbezahlt, alsdann verfällt der Betrag der Armeekasse.  
 Lübecker Leihhaus & Lombard  
 Fritz Meyer, Bedergrube 80, Tel. 21 887

**Winter-Kartoffeln**  
 alle Sorten liefern gut und billig  
**Hans von Brock**  
 Alter Salztor  
 21. Fernspr. 23 791

## Aus der Provinz Lübeck

### Gemeinderatswahl in West-Ratekau!

Naziansturm kläglich zusammengebrochen  
SPD. behauptet ihre Stimmenzahl

in Pansdorf, 2. Oktober

Die gestrige Gemeinderatswahl hat für die Nazis nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Die Nazivelle ist im Abflauen. Mit den größten Verleumdungen kämpften sie gegen die SPD. Die Sozialdemokratie hat den Wahlkampf glänzend überstanden. Sie konnte ihre Stimmenzahl gegen die Gemeinderatswahl von 1930 um 49 Stimmen steigern. Im einzelnen ergab die Wahl folgendes: SPD, 1094 (1930: 1045), KPD, 230 (180), Bürgerliche Einheitsliste 347 (603), NSDAP, 1058 (432; Reichstag 1300). Die Mandatsverteilung ergibt für die SPD, 5 (6), KPD, 1 (1), Bürgerl. Einh. 1 (3), NSDAP, 5 (2).

Die Nazis haben die erhoffte Mehrheit also nicht erreicht. Doch wie vor ist die SPD, die stärkste Partei der Gemeinde West-Ratekau ist und bleibt rot. Freiheit!

### Eutiner Stadtparlament

Staatsanwaltschaft beschäftigt sich mit dem Polizeiherrn — Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft gegen die Stimmen der SPD. — Saalfeldt noch immer Wortführer der Nazi-Fraktion

st. Eutin, 2. Oktober

In der Sitzung des Stadtparlamentes am Freitag abend kamen zunächst vier Dringlichkeitsanträge der Nazifraktion zur Erledigung; zu 1) Anfrage betr. Verhalten des Polizeiherrn gelegentlich des Bombenattentats auf das Konsumvereinsgebäude und in Verbindung hiermit die Ausschaltung der Eutiner Stadtpolizei durch die Staatsanwaltschaft; zu 2) Besprechung der Gasluftschubübung; zu 3) die Eingabe des Kreishandwerterbundes; zu 4) eine Anfrage über das Zusammenarbeiten des Bürgermeisters mit den Ratsherren. Zu 4) ist zu erklären, daß vor einiger Zeit der Bürgermeister Dr. Stoffregen den Nazi-Ratsherren Oberstadt in grober Weise beleidigt haben soll. Bürgermeister Dr. Stoffregen lehnt es kurz ab, zu 1, 2 und 4 Erklärungen abzugeben. Saalfeldt besteht auf eine Aussprache, um festzustellen, wieweit die Sicherheit unserer Stadt durch die Polizei gewährleistet ist. Bürgermeister Dr. Stoffregen gibt die Erklärung ab, daß die Frage 1 und 4 bereits die Staatsanwaltschaft beschäftigt und es nicht tunlich sei, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen, zumal ja auch der Stadtrat für interne Angelegenheiten innerhalb des Magistrats nicht zuständig sei. Aufsichtsbekörde des Magistrats sei die Regierung und von dieser sei bereits eine Verhandlung auf den 17. Oktober angesetzt. Die Eingabe des Handwerkerbundes betr. Ausführung von Bauarbeiten in eigener Regie der Stadt hat inzwischen eine beide Parteien zufriedenstellende Erledigung gefunden. Genosse Ulrich beantragt, obige Anfragen der NSDAP, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, damit man hierzu erst noch in der Fraktion Stellung nehmen könne, widrigenfalls wären unsere Genossen heute gezwungen, die Sitzung zu verlassen. Genosse Ulrich vertrat im übrigen den Standpunkt: „Fort mit der städtischen Polizei, her mit der Staatspolizei!“

Es wird beschlossen, die obigen Anfragen erst in der nächsten Sitzung zu erledigen.

Der Stadtrat beschäftigt sich dann mit der Wohnungszwangswirtschaft, weil auf Verfügung des Ministeriums der Magistrat nach Anhörung des Stadtrats darüber Bericht erstatten soll, wie weit in Eutin eine Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft, des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzes gegebenenfalls eintreten können. Bürgermeister Dr. Stoffregen schlägt vor, es vorläufig noch bei der jetzigen Regelung zu belassen, weil seiner Ansicht nach immer noch ein Mangel an kleineren Wohnungen herrscht. Petersen (Bürgerl.) widerspricht den Ausführungen. Saalfeldt (noch immer Nazi) hält eine gewisse Lockerung für angebracht, doch will er die kleineren Wohnungen davon nicht betroffen wissen. Unsere Genossen lehnen eine noch weitere Lockerung wie die bisherige grundsätzlich ab, da die Mieten hier zu hoch seien, eine Besserung könne ihrer Ansicht nach nur durch Senkung der Zinssätze herbeigeführt werden. Ein dahingehender Antrag, die Grenze für freie Wohnungen von 300 RM. auf 240 RM. herabzusetzen, wird gegen die Stimmen unserer fünf Genossen angenommen.

Ueber die Gewerbesteuer-Zuschläge für 1932/33 war dem Stadtrat ein Schreiben des Magistrats zugegangen, nach dem Stadtrat vorschlägt, eine Ermäßigung der Gewerbesteuerzuschläge für 1932 nicht zu beschließen.

Gegen die Stimmen unserer Genossen wurde folgender Antrag angenommen: Der Stadtrat lehnt die in vorliegender Form vom Landtag beschlossene Gewerbesteuer ab, weil die Veranlagungssätze zu hoch sind. In diesem Fall haben die Nazis gegen eine Verordnung ihres eigenen Ministeriums einen Beschluß gefaßt. Aber bei den Nazis wird es nicht so genau genommen, einer ist ja immer gegen den andern. Die Wegsteuer soll für das Jahr 1932 in derselben Höhe mit 75 Prozent Zuschlag zu dem staatlichen Satz wie 1931 erhoben werden; eine besondere Beschlusfassung war deshalb nicht erforderlich.

Da die Regierung den am 19. August 1932 gefaßten Beschluß des Stadtrats, die Hundsteuer für den ersten Hund auf 25 RM. herunterzusetzen, nicht genehmigt hat, wurde beschlossen: Die Hundsteuer für den ersten Hund einer Haushaltung wird für bereits versteuerte Hunde für das 2. Halbjahr des Rechnungsjahres 1932/33 auf 10 RM., für noch nicht versteuerte Hunde auf 15 RM. und vom 1. April 1933 ab jährlich auf 30 RM. festgesetzt; ferner, daß die bisher bestandenen Steuerföhe für den 2. und 3. Hund einer Haushaltung in Höhe von 100 bzw. 200 RM. weiter bestehen bleiben.

Gegen die Stimmen unserer Genossen wird ein Antrag angenommen, wonach einige Straßen nach Nazinamen benannt werden sollen.

### Reiz an der Nazi-Herrschaft!

st. Eutin, 1. Oktober

In der im Gasthof „Stadt Kiel“ abgehaltenen Mitgliederversammlung der SPD, Ortsgruppe Eutin, erstattete als erster

### Der Herr Minister als Oberregierungsrat

## Nazi-Fütterkrippenpolitik

### Die mecklenbörgische Hitler-Komödie

In Mecklenburg-Schwerin ließ sich, wie berichtet, ein Naziminister zum Oberregierungsrat ernennen. Da nur zwei Minister vorhanden sind, wählte sich der Herr Minister selbst. In diesem auffeherregenden Vorgang wird uns noch aus Schwerin geschrieben:

Die Nazis als Hüter der „Weimarer Judenverfassung“, seit Wochen erleben wir diese Groteske und das deutsche Volk hat viel darüber zu lachen. Ein Minister jedoch, der sich selbst zum Oberregierungsrat ernannt, kein Satiriker hätte je in der kühnsten Phantasie einen solchen Witz erträumt. Im Naziparadies Mecklenburg-Schwerin ist er erstanden und zur Wahrheit geworden.

Aus zwei Ministern besteht das mecklenbörgische Hitler-Kabinett: aus dem Ministerpräsidenten Ganzow, dessen Befähigungsnachweis zu seinem hohen Amt darin besteht, daß er der Schwager von Nazi-Goebbels ist; und aus dem Minister Dr. Scharf. Dieses Zweimänner-Kollegium hat beschlossen, sein Mitglied Dr. Scharf zum Oberregierungsrat zu ernennen. Mit diesem Kabinettsbeschlus hat sich das Hitlerministerium Ganzow-Scharf in dem Buch für Lächerlichkeiten verewigt. Der Kriegsminister, der sich zum Offiziersstellvertreter ernannt, könnte nicht lächerlicher wirken.

Leider hat diese Komödie auch ihre tragische Seite, die heute die humoristische in den Schatten stellt. Wenn es den Nazioten in Mecklenburg wie anderwärts gelungen ist, Millionen von Wählern zu gewinnen, Parlamentsmehrheiten zu erobern und Regierungen zu bilden, so deshalb, weil die Braunen Häuser dem Volke das Paradies versprochen und ihre Agitation mit den billigsten und dümmsten Pfaffen gewürzt haben. Zu denen gehörte auch „der Kampf gegen die sogenannte Bonzokratie und gegen die Futterkrippenjäger“. In Anhalt, in Oldenburg und Mecklenburg regieren nun die Herren aus den Braunen Häusern schon seit Wochen. Das Paradies suchen die Bewohner dieser Länder jedoch immer noch mit dem Fernrohr, und es ist

## Wie wird das Wetter?

### Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Anfangs noch böige Nordwest- bis Nordwinde mit Schauern, später Aufbesserung und allmähliche Erwärmung.

Von der Doggerbank her ist ein Teilerfassen dieses ost-südostwärts gewandert. Er dürfte der letzte einer Serie von Tiefdruckkernen sein, so daß nun kräftiger als bisher die subpolare Kaltluftströmung auf der Rückseite durchgreifen wird. Nach verbreiteten Schauern ist mit kühlem, allmählich aber aufheiterndem Wetter zu rechnen.

Der Gen. Kettelohn, Vob Schwartau, einen Bericht über die in letzter Zeit im Landesausfluß geleisteten Arbeiten. Der Genosse wies nach, daß sich unter dem jetzigen Regime Böhmders sehr vieles verschlechtert hat. Des weiteren wurde Beschwerde geführt, daß Böhmders es für nötig befindet, „im Rahmen der Arbeitsbeschaffung“ Angestellte, die jahrelang bei der Regierung, Abt. Landesverband, beschäftigt sind, zum Oktober zu entlassen, während er auf der anderen Seite Hilfsarbeiter einstellt. Wahrscheinlich ist dies das neue System der Parteibuchwirtschaft. Die klaren Ausführungen des Gen. Kettelohn zeigten deutlich, mit welchen Talenten die neuen Herren die Geschicke des Landes zu führen versuchen. Ferner wurde noch ein Bericht über die Arbeiten des Stadtrats entgegengenommen. Auch hier hat sich gezeigt, daß die Nazis von einer fortschrittlichen Politik sehr wenig verstehen.

### SPD. des südlichen Landesteils Lübeck

Am Mittwoch, dem 4. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Gasthof „Transvaal“ in Schwartau eine gemeinschaftliche Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Süd der SPD-Ortsvereine, desgleichen der Vorstände derselben Gemeinden und dem Vorstand des NSD, Ortsausfluß Schwartau, statt. Die aufgeführten Vorstände werden gebeten, restlos zu erscheinen. Eine besondere Einladung erfolgt nicht.

keine Übertreibung wenn wir hinzufügen, daß es in diesen Ländern dem schwergeprüften und notleidenden Volke, den Bauern, den Arbeitern, den Beamten, Angestellten und Mittelständlern seit der Nazi-Herrschaft noch viel schlechter geht, als ehedem. Nichts, nichts, nichts haben die Nazi-Regierungen und die Nazi-Mehrheiten in diesen Einzelstaaten an schöpferischen und positiven Leistungen aufzuweisen. Sie haben die Notverordnungen der Barone getreulich durchgeführt, ja stellenweise die Gehälter der Beamten und Angestellten noch darüber hinaus gekürzt. In Mecklenburg-Strelitz ist zugleich das Staatsvermögen verschleudert, sind die sozialen Leistungen für Arbeitslose, für Rentner, Waisen und Kranke rigoros hermindert und vielen Gemeinden selbst die Mittel für die Wohlfahrtsunterstützung genommen worden.

bleibt die einzige Tat in Mecklenburg, daß sich der Herr Minister höchst eigen zum Oberregierungsrat ernannt und sich damit zeitweilig ein gutes Gehalt und eine gute Pension sichert! Mögen nun die künftigen Wahlen ausfallen wie sie wollen, mag auch das Nazikabinett bereits wackeln. Mag das Volk in Not und Armut ertrinken. Der Herr Nazi-Minister hat wenigstens für sich geforgt. Das war der Sinn der Nazi-Agitation und so endet die „Errettung und Erneuerung“ des deutschen Volkes durch die Hitlerpartei: im Regierungsrat Hitler und in seinem Oberregierungsrat Scharf!

## Kommunistische Scharfmacher

### Gefälschte Zeugnisse für eine Angestellte

Hamburg, 2. Oktober

Wer Teufel austreiben will, muß vor allem selbst rein sein. Die Hamburger KPD kennt diesen Satz allem Anschein nach nicht. Ihre Arbeitsgebermanieren sind so heutzutage wie die der schlimmsten Scharfmacher.

Da hat die Bezirksleitung „Hamburger Volkszeitung“ meldete, eine Stenotypistin Ida Göbbelhoff angeblich wegen parteischädigenden Verhaltens ausgeschlossen. Ein merkwürdiger Ausschluß; denn er erfolgte, obwohl tatsächlich das ausgeschlossene Mitglied bereits vier Wochen vorher seinen Austritt aus der KPD erklärt hatte. Was war vorgefallen?

Das ausgeschlossene Mitglied war 13 Monate lang beim Einheitsverband der Seelente, Hafenarbeiter und Binnenschiffer Deutschlands als Stenotypistin tätig. Die Angestellte erhielt das horrend hohe Gehalt von 18,80 Mark wöchentlich. Ende Juli wurde sie plötzlich entlassen mit der Begründung, man müsse sich einschränken, es sei kein Geld mehr da. Die Einschränkung bestand darin, daß vier Tage später eine neue Kraft eingestellt wurde. Diese erhielt allerdings nicht mehr 18,80 Mark pro Woche, sondern nur noch 8 Mark!

Es kommt aber noch schöner. Der entlassenen Stenotypistin wurde eine Entlassungsbescheinigung ausgehändigt, wonach sie nicht 13 Monate, sondern nur 1 1/2 Monate beschäftigt war. Warum das? Weil der kommunistische Arbeitgeber seine Stenotypistin 1 1/2 Monate nicht verpflichtet hatte. Die Entlassene machte einen Einigungsversuch. Als er scheiterte, erklärte sie, daß sie nun Anzeige erstatten müsse. Das machte der KPD große Sorge, und deshalb schaltete sich die Bezirksleitung der KPD, in den Konflikt ein. Die schmählich betrogene Angestellte wurde zu einer Unterredung befohlen. Man verlangte von ihr, sie solle den Behörden erzählen, daß sie ehrenamtlich beschäftigt gewesen sei. Dieses Ansuchen lehnte die Stenotypistin ab. Um ihr die Hauptwaffe aus der Hand zu schlagen, lockte man ihr das Zeugnis, das eine Beschäftigung von 9 Monaten auswies, wieder heraus. Nun riß der Angestellten die Geduld: sie trat aus der KPD aus.

Die KPD als Arbeitgeber erscheint hier in benagalischem Licht.

### Der Brand von Brüssel

Das Elektrizitätswerk der Stadt Brüssel wurde, wie berichtet, von einem verheerenden Schadenfeuer heimgesucht, das fast sämtliche Maschinenanlagen zerstörte. Durch den Brand war die Stadt mehrere Stunden ohne Licht, und auch jetzt noch leidet das gesamte Wirtschaftsleben Brüssels durch die fehlende Stromversorgung. Wie unser Bild zeigt, bietet der Maschinenaal des Werkes ein Bild der Verwüstung.



# Der Kleingärtner

## Aus Theorie und Praxis

### Obstgarten.

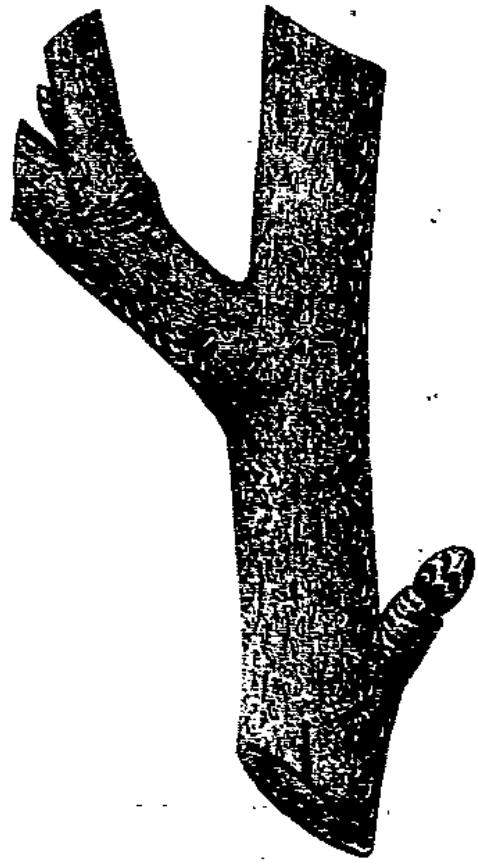
Winterobstsorten soll man nicht zu früh ernten; kleine Nachtfröste schaden nicht. Zu früh abgenommene Obst verliert dagegen an Wohlgeschmack, wird trocken und schrumpft ein. Besonders späte und edle Ware wie Bostoop, Ontario usw. wickelt man am besten in Seidenpapier und lagert sie in trockenem Torfmull. Lagerräume bzw. Obstkeller sind gut zu reinigen und zu lüften. Ist es noch warm, dann geschieht das Lüften nur des nachts. Von Zeit zu Zeit ist das Lagerobst zu kontrollieren. Was schlecht und weich wird, muß aufgebraucht werden.

### Schnitt.

Alle abgeernteten Bäume sind sofort zu schneiden und auszulichten. Alte Bäume und schlechte Träger werfen wir gleich ab, damit im Frühjahr ein besserer Austrieb erfolgt. Die Baumscheiben werden sauber und tief umgearbeitet. Wenn es geht, gräbt man sogleich Thomasmehl, Kalk und Komit unter. Je reicher der Baum getragen hat, desto stärker muß er gedüngt werden.

### Schädlinge.

Vorsorglich sind Leimringe zum Abfangen des Frostspanners anzulegen. Man lege den Gürtel fest um den Stamm, damit die ungesügelten Weibchen nicht unter der Pappe durchkriechen. Sobald das Laub abgefallen ist (vom Pilz befallenes Laub soll möglichst zusammengeharkt und verbrannt werden), wird mit einer verstärkten Lösung Carbolium Mainz gespritzt. Es gibt verschiedene andere Marken in Carbolium; die besten Resultate habe ich jedoch mit oben genanntem Spritzmittel erzielt. Von Blausäure befallene Bäume sollen besonders gespritzt werden.



Schildlaus

### Neupflanzungen.

Die Vorbereitungsarbeiten werden fortgesetzt: Auswerfen der Baumgruben, Mischen der Pflanzerde mit Lehm und Torfmull unter Beigabe von 1 Kilogramm Thomasmehl und 1 1/2 Kilogramm Komit pro Baum. Kalk nicht vergessen. Baumpfähle besorgen und zugleich mit dem Baume stecken. Jedes Anbinden ist für die ersten Wochen erforderlich, damit sich der Baum mit der Erde festsetzen kann. Die eigentliche Pflanzzeit beginnt erst nach Mitte des Monats. Aprilsofen, Pfirsiche und Reben werden zweckmäßig erst im Frühjahr gepflanzt.

### Erdbeeren.

Die Erdbeeranlagen werden nochmals gereinigt und erhalten dann eine leichte Abdeckung mit verrottem Dung, Laub oder Torfmull. Das Herz der Pflanze soll möglichst frei bleiben. Meistens erfrören die Pflanzen nicht während des Winters, sondern sie verfaulen unter der zu starken Decke.

### Gemüsegarten.

Hier häuft sich jetzt besonders die Arbeit; wir wissen auch nicht, welches Wetter wir in den nächsten Wochen zu erwarten haben. Jeder muß hier selbst ungefähr übersehen können, wie lange die Einräumungsarbeiten dauern können und dann dementsprechend beginnen.

Mit Petersilie wird der Anfang gemacht. In handliche Kästen von etwa 20 Zentimeter Tiefe werden die Wurzeln reihenweise eingeschlagen, zwischen jede Reihe von 8 bis 10 Zentimeter Erde. Letztere wird so hoch aufgeschüttet, daß sie gerade bis knapp über den Wurzelhals reicht. Solange das Wetter noch mild ist, bleibt die Kiste im Freien, dann kann sie an das Küchensenster kommen. So haben wir dann den ganzen Winter frisches Petersilgrün.

Dann folgen Karotten, deren Laub mit dem Doumen abgedrückt wird (nicht schneiden). Verletzte Rüben werden gleich



Beseitigung der Vorräte im Obstsortensdruck

entfernt. Anschließend die rote Beete oder Rando, deren Laub kurz über der Wurzel abgeschnitten wird. Beide Rübenarten werden im Keller auf einen Haufen geschüttelt und mit Sand oder trockenem Torfmull bedeckt, können aber ebensogut im Freien in eine Grube geschüttelt werden, wo sie dann nur gegen starken Frost und Kälte geschützt werden müssen.

Alle anderen Gemüsearten sollen bis nach Mitte des Monats stehen bleiben, da sie erst jetzt ihre vollkommene Entwicklung erhalten. Wir tun aber gut, da, wo der Einschlag im Freien erfolgt, jetzt schon die Einschlagbeete einen Spatenstich tief auszuwerfen, damit wir nachher nicht mit dieser Arbeit aufgehalten werden.

Tomaten werden bei einsetzendem Frost nicht von der Staude gepflückt, sondern mit dieser ausgezogen und an den Wurzeln in einem trockenen Raum aufgehängt. Die Früchte reifen dann besser nach und behalten ihren Wohlgeschmack. Die Stangen der Bohnen werden von den Ranken gesäubert und sorgfältig aufgestapelt.

Alles Bohnenkraut, wie auch das der Tomaten, das vom Pilz befallen war, darf nicht auf den Komposthaufen, um einer Weiterverbreitung des Koffes für das nächste Jahr möglichst zu unterdrücken. Auch die Kohlhühner, die von der Kohlhühnerie befallen sind, sollen verbrannt werden. Zwischen die aufgesetzten Gartenabfälle legen wir Stückfalk, der eventuelle Krankheiten noch abtötet.

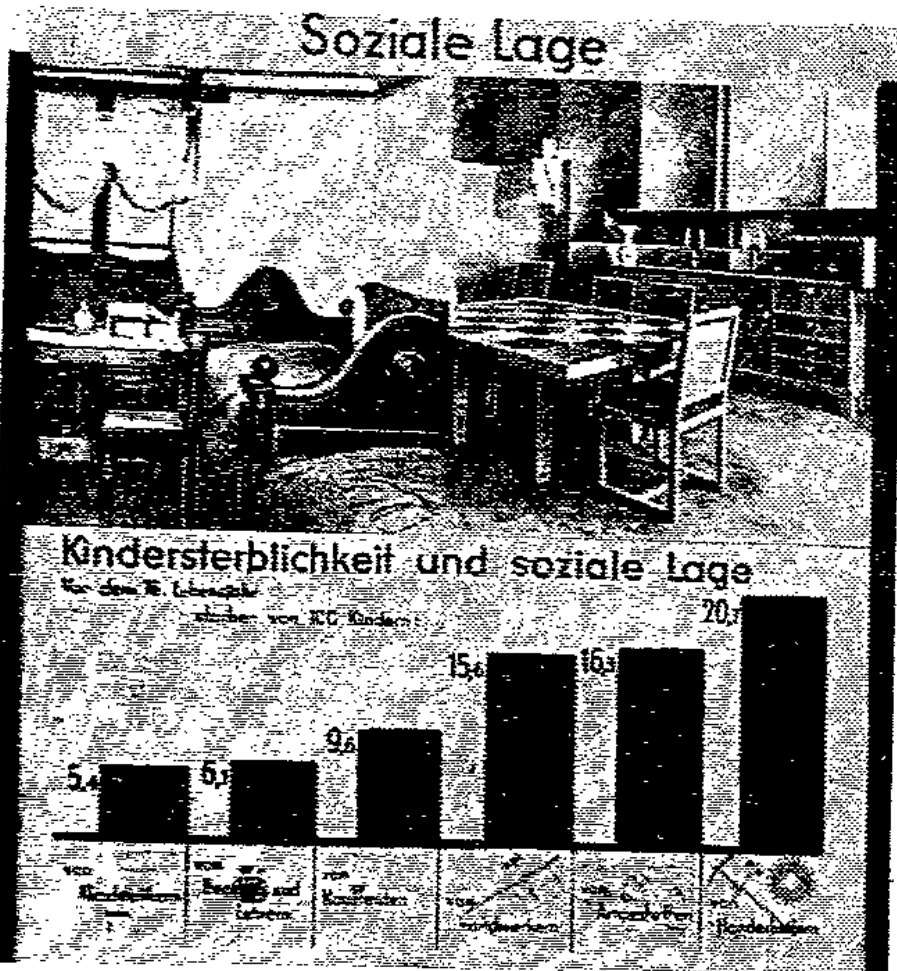
### Ziergarten

Die letzten Beete werden abgeräumt. Ausgepflanzte Begonien, Fuchsen, Heliotrop, Azaleen, Hortensien usw. werden wieder in Töpfe gepflanzt. Sie können zunächst noch einige Zeit draußen bleiben, werden dann aber an einen hellen trockenen Ort gebracht, wo sie nur soviel Wasser erhalten wie notwendig ist, um sie vor dem Vertrocknen zu schützen. Azaleen und Hortensien können reichlicher gewässert werden, da sie ja wohl im Zimmer Aufstellung finden. Blumenzwiebeln werden weiter ausgelegt. Der gleichmäßigeren und bessern Blüte wegen rate ich nicht dazu, sog. Ramsch zu kaufen, denn er ist trotz seiner Billigkeit immer noch zu teuer. Die nicht winterharten Zwiebel- und Knollengewächse werden nach den ersten Nachfrösten, wenn das Laub abgetrocknet ist, aus der Erde genommen. Es gehören dazu: Dahlien, Canna, Gladiolen und Montbretien, Knollenbegonien usw. Das Kraut wird abgeschnitten, die Knollen oder Wurzeln im Keller in trockenem Sand oder Torfmull eingeschlagen. Dahlien, Canna und Lilien sollte man jedoch besser nicht in, sondern auf dem Sande liegen lassen.

Gepflanzt werden noch Stauden, Herksträucher, Maiblumen und Rosen; bei letzteren ziehe ich allerdings die Frühjahrspflanzung vor.

### Denk daran

Die Kleingartenbewegung in Deutschland, wie sie sich während der letzten Jahrzehnte entwickelte, hat einen doppelten Sinn. Der Kleingarten soll zum Lebensunterhalt beistehen. Der Kleingarten soll dem Arbeiter so etwas wie Krisenfestigkeit geben, ihm



auch ermöglichen, Zeiten, wo er auf Verdienst verzichten muß, wie bei Streiks und Ausperrungen, besser zu überdauern. Des anderen dient der Kleingarten ohne Zweifel der Gesundheitspflege und der Gesundheitsförderung. Der Großstädter, der einen Kleingarten hat, ist auch gesundheitlich ein anderer Mensch als der Kollege und Genosse, der nur im Häusermeer lebt und auf den Kleingarten verzichten muß. Wie wichtig diese Tatsache ist, bezeugt unser Schaubild. Naturgemäß ist die Kindersterblichkeit eine Folge der sozialen Lage und deshalb ist die Kindersterblichkeit in den Arbeiterschichten größer als in den Schichten der Besitzenden. Wir wirken mit der Ausdehnung der Kleingartenbewegung der Sterblichkeit entgegen. Es enthebt uns aber nicht von der Verpflichtung, uns gegen Todesfälle zu schützen. Dem dient im Rahmen der modernen Arbeiterbewegung die Volkshilfe, gewerkschaftlich-gesellschaftliche Versicherungs-Attijengeleistungen.

## Für die Küche

### Vorzügliche Tomatenmarmelade

Dies Pfund Tomaten werden gelocht und durch ein Sieb passiert. Auf zwei Pfund Hart kommen 1 1/2 Pfund Zucker, der Saft von zwei Zitronen, die Schale von einer Zitrone und 10 bis 15 feingeriebene bittere Mandeln. Dies alles zusammen wird nochmals gut gelocht und dann, solange die Masse noch heiß ist, zwei Gläser Rum dazugemischt. Vorzuziehen kann auch Kürbis, den man vorher (in Scheiben ge-

schnitten) in der Bratpfanne solange schmort, bis sich das Fleisch gut von der Schale löst, beigemischt werden und zwar zu gleichen Teilen Tomaten und Kürbis. Die Marmelade ist ganz vorzüglich und niemand wird erraten können, daß sie aus Tomaten und Kürbis besteht. Man möchte eher auf die feinsten Süßfrüchte schließen. Das Pfund fertige Marmelade kostet ungefähr 50 bis 60 Pfennige.

## Briefkasten

(An dieser Stelle beantworten wir kostenlos alle Fragen aus unserem Leserkreis über den Gartenbau.)

**A. B. Chemnitz:** Ich bitte mir mitzuteilen, woher ich das empfohlene Obstbaumkarbolium Mainz beziehen kann, da es in Chemnitz nicht aufzutreiben ist. Läßt sich dieses Spritzmittel auch gegen den starken Schorf usw. an Birnen verwenden?

**Antwort:** Die Herstellerfirma des Karbolium Mainz ist die chemische Farb- und Lackfabrik Ludwig Meyer in Mainz. Bestimmt aber sind in Ch. Niederlagen, in denen das Spritzmittel zu haben ist. Andernfalls fragen Sie bei der Fabrik nach der Ihnen im nächsten gelegenen Verkaufsstelle an. Mit den anderen Karboliumarten habe ich lange nicht die guten Resultate gehabt. Selbstverständlich kann Mainz auch gegen Schorf usw. verwendet werden.

**B. J. Köln:** An meinen Reben sind die Trauben mit einer weißen Haut überzogen und scheitern abzutrocknen. An dem Holz befinden sich kleine rote Nisten, in deren Innerem ein mehlfarbiges Staub ist. Was muß ich tun, um den Schaden zu beseitigen?

**Antwort:** Spritzen Sie Ihre Weinstöcke noch mit einer zweiprozentigen Kupfervitriollösung. Im kommenden Jahre wiederholen Sie diese Spritzungen einprozentig alle vier Wochen, warten also nicht erst ab, bis der Mehltau aufgetreten ist. Die befallenen Blätter und Früchte entfernen Sie am besten und verbrennen dieselben. Reichlich den Boden kalken.

Gegen die roten Nisten (Schildläuse) hilft nur eine Winter-spritzung mit Karbolium. Eine einmalige Spritzung beseitigt das Ungeziefer sofort.

**C. B. Klausdorf:** Welches ist der beste Dünger für Obstbäume auf sandigem leichtem Boden? Die Bäume sind vorigen Herbst gepflanzt. Während der trockenen Zeit in diesem Jahre habe ich reichlich Wasser gegeben. Trotzdem gingen verschiedene Bäume ein. Was kann man dagegen tun? Wie vertreibt man am leichtesten den Holzwurm aus Nisten oder Wölbeln?

**Antwort:** Der Dünger ist für das Eingehen der Bäume nicht ausschlaggebend. Solange die Bäumchen nicht wachsen kommt auch kein Nährstoffverbrauch in Frage. Mischen Sie bei Neupflanzungen unter die Erde ein Drittel Lehm und geben Sie weiter, reichlich Torfmull darunter. Nach dem Pflanzen die Baumscheibe mit verrottetem Dung, Torfmull oder Laub abdecken, nachdem vorher die Erde richtig eingeschleimt wurde. Das weitere Bemässern soll nicht zu oft, dafür aber reichlich geschehen. Zu vieles Wässern des jungen Baumes kann auch ein Faulen der Wurzeln nach sich ziehen. Fängt ein Baum normalerweise im Mai-Juni nicht an auszutreiben, wird er nochmals herausgenommen, die Wurzeln zurückgeschnitten, 24 Stunden in Wasser gestellt und wieder gepflanzt. Dies haben Sie jedenfalls verfaumt. An Dünger genügt die ersten Jahre Nitrophoska.

Holzwürmer vertreibt und tötet man mit Petroleum.

**A. Köln:** Habe im Garten an sämtlichen Gemüsearten die Wurzeln gefressen. Was kann ich dagegen machen, damit diese Saucen aus dem Garten verschwinden?

**Antwort:** Diese gefressenen Wurzeln sind nichts anderes als die so gefährliche Kohlhühnerie. Sie haben nun die verletzten Stücke ganz besonders zu kalken, und zwar mit Aschfall. Daß Sie die ganzen Kohlröste sorgfältig sammeln, also auf keinen Fall untergraben, ist selbstverständlich. Für das kommende Jahr meiden Sie die Bepflanzung des verletzten Stückes mit jedweder Kohlart. Vorbeugend werden Sie aber gut tun, überhaupt sämtliche Kohlpflanzen im nächsten Jahre erst zu desinfizieren mit Upulun was folgendermaßen geschieht: auf 1 Liter Lehmbrühe, der nicht zu kühl, auch nicht zu heiß sein soll, werden 10 Gramm Upulun beigemischt und in diese Masse die Pflanzen vor dem Auspflanzen eingetaucht. Vier Wochen nach dem Auspflanzen gießen Sie die Pflanzen noch einmal mit der Upulunlösung und zwar zweiprozentig. Auf diese Weise werden Sie allmählich die Kohlhühnerie bekämpfen können.

**J. H. Trenga:** Ich beabsichtige, eine Spargelanlage anzulegen. Zu diesem Zwecke habe ich mir Spargelpflanzen, beste Sorte (weißer Schneekopf), aus Samen gezogen. Die Pflanzen sind jetzt zum Einpflanzen bereit. In der Pflanzweise werden nun verschiedene Ansichten vertreten. Ich habe ein Grundstück (mittlerer Sandboden) an der Südseite gelegen. Da es feigründiger Boden ist, würde also Spargel sehr gut gedeihen. Ich frage nun an: Ist es auf lockerem Boden erforderlich, besondere Gruben auszuheben, oder kann man auf gut vorbereitetes Land einfach in Abständen von 0,50 bis 1 Meter pflanzen. Müssen die Reihen nach einer bestimmten Himmelsrichtung führen? Das Grundstück läuft in der Länge von Osten nach Westen. Kann man auf einer Spargelanlage auch Obstbäume (Halbstämme) wachsen lassen? Die Obstbäume sind schon im vergangenen Jahre gepflanzt worden, und zwar in Reihen von 10 Meter Abstand. Zwischen den Reihen soll nun der Spargel angebaut werden. In diesem Jahre standen auf dem Lande Kartoffeln, die jetzt abgeerntet werden. Das Land ist unkrautfrei und in bester Ordnung.

**Antwort:** Da Spargelanlagen 10 bis 15 Jahre stehen bleiben, würde ich Ihnen auf jeden Fall empfehlen, die kleine Arbeit nicht zu scheuen und Gräben zu ziehen. Die Tiefe dieser braucht 30 Zentimeter nicht übersteigen bei einer Breite von ebenfalls 25 bis 30 Zentimeter. Diese Gräben, die unbedingt von Süden nach Norden laufen sollen, wegen der besseren Belichtung der Anlage, werden dann zur Hälfte mit Kuhmist gefüllt und dieser etwa 2 Zentimeter hoch mit Erde bedeckt. Von Grabenmitte zu Grabenmitte soll der Abstand 1,40 Meter betragen. Soweit würde ich die Arbeiten noch in diesem Jahre vornehmen, das Pflanzen selbst aber erst im Frühjahr. Wir werden im März im „Kleingärtner“ ausführlicher darauf zurückkommen. Wohl wird in unmittelbarer Nähe der Bäume ein Ertragsverlust eintreten; er ist aber so minimal, daß von einem Nachteil kaum gesprochen werden kann.

**A. M. G.:** Was kann man gegen dieses Ungeziefer tun (beiliegend eine Probe). Dasselbe sitzt auf dem Rischbaum (Süßkirche), meist an älteren Sträuchern der Johannisbeeren, an Stachelbeeren wenig oder gar nicht.

2. Habe Früchte eingewickelt, Erdbeeren, Leipziger Merlet, Johannisbeeren usw. In einem Glase befindet sich, an der Innenseite, ein Schimmelpilz. Die Gläser sind aber zu, sogar sehr fest. Die Gläser wurden sorgfältig gereinigt und gut gespült. Standort im trockenen Keller.

**Antwort zu 1:** Hier handelt es sich um die Schildlaus. Eine einmalige Spritzung mit Karbolium beseitigt das Ungeziefer vollständig. (Siehe Frage B. J., Köln.)

**Zu 2:** Wenn die Gläser ordnungsgemäß eingewickelt wurden, dann sind die Pilze, die sich eventuell noch im Glase befanden, abgestorben. Daß sich nachträglich der Schimmelpilz zeigt, ist ein sicherer Beweis, daß das Glas doch nicht ganz schließt, wenn es aus den Anbeinen haben mag. Inhalt verbrauchen.